

Laibacher Zeitung.

Nr. 99.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Montag, 3. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 50 kr., 3mal 40 kr.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. den Titularkreisgerichtsräthen Eduard Czibulka zu Wischan, Gustav Wittel Freiherrn v. Salzburg in Wien, Friedrich Zechner zu Mähr.-Kromau, Karl Umlauf zu Proßnitz, Jakob Mayer in Lichtenwald, Alois Pefarič in Cilli, Otto Ritter v. Luschan in Cilli, Franz Repitsch in Görz und Karl Lidl in Lemberg den Titel und Charakter von Landesgerichtsräthen allergnädigst zu verleihen geruht.

Serbst m. p.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat dem Finanzprocuraturconceptspracticanten Dr. Josef Schranz eine adjutirte Conceptspracticantenstelle bei der k. k. Finanzprocuratur in Laibach verliehen.

Am 30. April 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 54 den Erlaß des Finanzministeriums vom 28. April 1869 wegen einiger Aenderungen in den Bestimmungen über die Biersteuercontrole und über die Bierausfuhr. (Wr. Ztg. Nr. 99 vom 30. April.)

Nichtamtlicher Theil.

Nach dem Ausnahmezustande.

Als sich die constitutionelle Regierung der diesseitigen Reichshälfte im October des vorigen Jahres gezwungen sah, mittelst außerordentlicher Mittel den Unordnungen zu steuern, welche in der Hauptstadt Böhmens und deren benachbarten Bezirken von einer gewissen Agitation hervorgerufen worden waren, erfaßte die geängstigten, mißtrauischen Gemüther die Befürchtung, daß dies den Anfang des Endes des liberalen Regimes bilden werde. Tadelnde Stimmen wurden laut, welche es der Regierung zum Vorwurfe machten, daß sie welche es der Regierung zum Vorwurfe machten, daß sie der Reaction in die Hände arbeite, daß sie selbstmörderisch Hand an sich lege. Bittere Erfahrungen einer früheren traurigen Zeit rechtfertigten in gewissem Sinne

dieses Mißtrauen, diese Angstlichkeit, die aber der denkende, besonnene Politiker nicht theilen konnte.

Seit dem 11. October 1868, an welchem Tage der Ausnahmezustand über Prag und die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Karolinenthal und Smichow verhängt wurde, bis auf den Tag, welcher die Aufhebung des Ausnahmezustandes brachte, ist kaum mehr als ein halbes Jahr verflossen, und man kann Gott sei Dank nicht sagen, daß die Reaction in dieser Zeit auch nur einen Fuß breit von dem Boden wiedererlangt hätte, der ihr vom Liberalismus mit Mühe und Noth abgerungen worden war. Es hat im Gegentheile der Liberalismus seit her wesentliche Fortschritte gemacht und die Reaction aus mancher Position vertrieben, die sie noch inne hatte. Die von dem Alp des Ausnahmezustandes befreiten Bezirke treten wieder in den Vollgenuß der Freiheit, die inzwischen wesentliche Erweiterung erfahren hat.

Ein à la Windischgrätz geübter Ausnahmezustand hätte vielleicht binnen kürzerer Frist die Ordnung wieder hergestellt, wie die beliebte Phrase lautet. Die auf den Knäuel des Schwertes sich stützende Energie liebt den kurzen Proceß der Füßlaben, um sich — Achtung zu verschaffen. Der Absolutismus macht nicht viel Federlesens mit den Ruhestörern. Ihn sichts es auch wenig an, wenn hin und wieder die Härte des Ausnahmezustandes, dem er den erschreckenden aber treffenden Namen Belagerungszustand gibt, einen Unschuldigen trifft. Der Charakterunterschied spricht sich eben auch in den Ausnahmezuständen aus. Die Reaction brutal, hart, grausam; der Liberalismus, das constitutionelle Regiment, ruhig bei aller Energie, versöhnlich bei fester Principientreue, milde bei strengster Gesezlichkeit. Der Verschiedenheit des Charakters entspricht auch die Verschiedenheit des Erfolges. Die reactionären Ordnungsmacher verbreiteten Schrecken, erregten Haß und erzeugten Nachsicht. Das constitutionelle Regiment begnügte sich mit leidlich beruhigter Stimmung, es benützte die Gelegenheit des ausnahmsweisen Zustandes, die Bevölkerung durch Milde versöhnlich zu stimmen. Der Liberalismus verlangt nicht wie die Reaction entehrende Unterwerfung. Den Sieg über einen, seiner vorzüglichsten Waffe, der Freiheit beraubten Gegner hält er für schmachvoll und er beeilt sich deshalb, sie demselben wieder einzuhändigen, sobald er nur vermuthen darf, daß von ihr ein ehrlicher Gebrauch gemacht werden wird.

Es wird sich erst zeigen müssen, ob die der Freiheit Wiedergegebenen in Böhmen nicht abermals Mißbrauch treiben wollen mit der Freiheit. Fast scheint es, daß die Deutschen in Prag solches fürchten. Die Mahnung, welche das gemäßigteste Organ Böhmens, die „Bohemia“, an die czechischen Kreise richtet, hat den Beigeschmack der Befürchtung, daß die alten Zustände, welche den Ausnahmezustand hervorriefen, wiederzukehren drohen. Die „Bohemia“ schreibt in ihrer Nummer von gestern:

„Alle Gerüchte, daß die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Prag und Umgebung vertagt worden sei, haben sich nicht bestätigt. Die Aufhebung war gegen Schluß dieses Monats in Aussicht gestellt und ist nun auch in der That erfolgt. Mit dem heutigen Tage nimmt also der Ausnahmezustand nach mehr als halbjähriger Dauer ein Ende. Prag und dessen Umgebung gelangen wieder in den ungeschmälernten Besitz aller verfassungsmäßigen Freiheiten; die Beschränkungen, welchen dieselben — so weit es die Presse, die Vereine und Versammlungen betraf — zeitweilig hier unterzogen worden waren, fallen nunmehr zur Gänze wieder weg. An jenen Kreisen, deren Verhalten die Regierung zur zeitweiligen Suspendirung der verfassungsmäßigen Freiheiten bestimmt hatte, liegt es nun, durch die That zu beweisen, daß sie fortan diese Freiheiten im gesetzlichen Maße zu benützen und Ausschreitungen, wie jene, welche zum Ausnahmezustande geführt haben, hintanzuhalten verstehen — zu beweisen, daß jene nicht Unrecht hatten, welche jetzt zur Aufhebung des Ausnahmezustandes eingerathen haben.“

Wir wollen hoffen, daß die czechische Agitation sich fortan innerhalb der Grenzen des Gesetzes bewegen werde. Am Ende haben doch auch die Cechen ein Interesse daran, den wohlthuenden Unterschied ins rechte Licht zu setzen, welcher zwischen dem Absolutismus und einer volksthümlichen Regierung besteht. An den Solidarisismus der liberalen Parteien appelliren wir, um den czechischen Gegnern der ihnen um der Form willen mißliebigen Verfassung entgegenzuarbeiten. Wir wollen ihre Opposition mit keinen anderen Waffen bekämpfen, als diese selbst in Anwendung bringt. Es liegt dies in unserem beiderseitigen Interesse, das in der Hauptsache identisch ist. Das jungeczechische Element will den Sieg der Freiheit, wir wollen ihn auch. Nun sie es satt bekommen haben, für die Feudalherren die Kastanien aus

Seuiffleton.

Der Erfinder des Velocipede.

Nicht nur für die Mitglieder des Velocipedclubs und die Theilnehmer an den Velocipedwettkämpfen, sondern auch für alle übrigen Anhänger und Gegner der Laufmaschine dürfte es interessant sein, über den Erfinder derselben Einiges zu vernehmen.

Karl v. Drais, Sohn des 1830 verstorbenen wirklichen geheimen Rathes und Oberhofrichters in Mannheim, war eine so originelle Persönlichkeit, wie sie in dem Großherzogthume Baden und vielleicht noch weit darüber hinaus, sobald nicht wiederzufinden. Obgleich großherzoglich badischer Forstmeister, mischte er sich doch dergestalt in den Postdienst, namentlich was die Construction der Haupt- und Bei-Chaisen anbetrifft, daß die Postvasallen Turn und Taxis einen vollständigen Umsturz des Postwesens durch ihn befürchteten. „Ich mache noch das Pferd vor dem Wagen überflüssig, schrieb er einer postalischen einflussreichen Persönlichkeit, aber die Antwort lautete: „Das wollen wir nicht, denn von den Pferden leben wir!“ Die schweren Postwagen, wie sie besonders vor 1817 gebräuchlich, waren Drais ein Dorn im Auge. Er meinte, es sei auf die einfachste Weise zu bewirken, daß das fahrende Rad einen Theil der Zugkraft mit übernehme. Während er sich nun selbst daran machte, Wagen der verschiedensten Art zu construiren — meistens experimentirte er mit ausrangirten Postchaisen — gab er hier und da den Postillonen und Wagenmeistern, den Chaisen- und Kutschenfabrikanten vortreffliche Winke, und manche im Laufe der Zeit an den Phaetons vorgenommenen Verbesserungen, namentlich was ihre Beweglichkeit und Leichtigkeit anbetrifft, sind auf eine gute Idee des Forstmeisters von Drais zurückzuführen.

Der große Gedanke des forstmeisterlichen Wagenkünstlers, das Pferd vor dem Wagen überflüssig zu

machen, schien mittlerweile immer mehr und mehr Körper zu bekommen. Er versuchte, einen Wagen „für eine Person“ zu bauen, den kleine Windmühlensflügel bewegten und der durch einen „Abstellapparat“ beliebig aehemmt werden konnte. Mit dem Wagen ließ sich auch wirklich fahren, wenn der Wind eine gewisse Stärke hatte; die Flügel konnten gestellt werden, wie die einer richtigen Windmühle; der Wagen legte sogar im Sturm eine Meile in einer Stunde zurück, war bei einem Ocean vielleicht gar nicht zu hemmen, aber die Sache hatte denn doch ihre äußerst schwache Seite. In Thälern und Mulden, wo gar kein Wind wehte, auf Waldwegen, wo vollends das Reich des Blasius zu Ende, bei vollkommener Windstille in der Ebene leistete die „Draisine“ gar nichts. Und gar in den Städten, wer hätte die spielenden Flügel sich um die Ohren schurren lassen, wenn es überhaupt möglich gewesen, mit der Winddraisine in den Straßen, wo der Zug aus allen Ecken pfeift, zu fahren!

Der Flügelwagen aber führte Herrn von Drais einen bedeutenden Schritt weiter. Er gedachte jetzt die bewegende Kraft den Füßen des Spaziergängers aufzubürden, erreichte aber leider das Wichtigste nicht, nämlich daß die Anstrengung bei diesem Fahren geringer sei, als das Gehen selbst. Wenn damals Drais zugleich an ein ehernes Gleis gedacht, das mit geringen Kosten, da der Unterbau nicht theuer war, aus dem Centrum Mannheims nach einem benachbarten vielbesuchten Vergnügungsort gezogen und mit seinen Laufmaschinen befahren werden konnte, so hätte diese Draisinenbahn eine wichtige Rolle in der Geschichte der Eisenbahnen spielen können, und wir würden vielleicht zwei Decennien hindurch (von 1815—1835, wo die erste deutsche, mit einer Locomotive befahrene Strecke Nürnberg-Fürth, eröffnet wurde) Bahnen gekannt haben, auf denen jeder Bremser seinen Waggon durch ein Tretwerk bewegte. Die 1835 auf deutschem Boden beginnende Dampf-Ära drängte aber Herrn von Drais und seine Wagenkünsteleien in den Hintergrund.

Während Drais mit vier oder drei Rädern, aber dafür auch um so sicherer und bequemer fuhr, brachte der Engländer Knight, oder der Drais in höherer Potenz, bekanntlich jene Fahrmaschine mit zwei hintereinanderlaufenden Rädern auf den Markt, die als Velocipede plötzlich so viele Trottoirs unsicher machte. Ein Gestell verband die beiden Räder; und auf ihm war ein Sattel angebracht, vor dem ein Bügel stand, darauf die Arme ruhten. Vor dem Bügel ging ein mit einem Querstabe versehenen Schenkel in die Höhe, mit welchem gelenkt wurde. Das Velocipede war bald in jeder größern oder kleinern Stadt wenigstens in einem Exemplar zu finden. Es zeigte sich oft urplötzlich an einer Straßenecke oder in einem Hofe. Die Menschen drängten sich in Knäueln heran, mancher sah etwas, mancher glaubte, etwas gesehen zu haben. Der Gelehrte ließ vor Schreck seine Feder fallen, denn über seinem Arbeitscabinet rollte und polterte es über den Plafond hin; er hatte keine Ahnung davon, daß da oben auf dem glatten Parket mitternächtliche Fahrstudien gemacht wurden. Nirgends war man vor dem Velocipede sicher. Wollte man es aber ganz entschieden meiden, ganz bestimmt nicht sehen und nicht hören, so mußte man lothige, holperige oder ansteigende Wege aufsuchen. Die Arbeit der Beine und namentlich die Unsicherheit im Sattel ist aber noch in diesem Augenblicke bei dem verbesserten Knight'schen Velocipede so bedeutend, daß dieses ephemere Modefuhrwerk, das sich auch schon in der Spielart des Wasservolocipedes zeigt, von der echten Draisine tief in den Schatten gestellt wird. Allen Technikern jedoch, die wie Drais und der Verfasser dieses Aufsatzes sind, daß das Pferd vor dem einseitigen Spazierwagen überflüssig gemacht werde, ist es anzuempfehlen, die alte Draisine zu vervollkommen. Das schaukelnde unsichere zweirädrige Velocipede ist dem baldigen Untergange nahe, und alle Velocipedewettkämpfe, die von den Fabrikanten in Scene gesetzt werden, können das moderne Fuhrwerk nicht aufkommen lassen.

dem Feuer zu holen, dürfte es doch wahrscheinlich sein, daß sie sich mit uns verständigen. Es ist übrigens Ehrensache für sie, der Welt zu zeigen, daß sie die Milde verdienen, die ihnen F. W. Koller während seiner Amtierungsperiode zu Theil werden ließ. Man soll nicht sagen dürfen, die Czechen müßten nur brutal behandelt werden. Ihr ferneres Verhalten soll den Beweis des Gegentheils liefern.

Parlamentarisches.

Wien, 28. April.

(Aus dem Verfassungsausschusse.) Gestern berieth der Verfassungsausschuß über die Petitionen um Einführung von directen Wahlen und um Vermehrung der Abgeordnetenliste. Das Subcomité (Berichtersteller Dr. Vanhans) beantragt folgende Resolutionen:

„Der Ausschuss wolle beschließen, an das Abgeordnetenhaus den Antrag zu stellen: In Erwägung, daß das Abgeordnetenhaus die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten als ein dringendes Bedürfnis erachtet, wird die k. k. Regierung aufgefordert, einen Gesetzentwurf im verfassungsmäßigen Wege einzubringen, wonach die im § 6 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. December 1867 angeführte Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes entsprechend und wo möglich auf das Doppelte vermehrt werde.“

„Der Ausschuss wolle beschließen, in Erwägung der vielen und schwer wiegenden Gründe, welche in den einzelnen Ländern für die Einführung der directen Wahlen und für die Abkürzung der Wahlperiode geltend gemacht wurden, werden sämtliche hierauf abzielende Petitionen der k. k. Regierung zur Würdigung abgetreten.“

Bei der hierüber eröffneten Debatte bemerkt Dr. Dietrich (Troppan), daß er im Vereine mit Groß (Wels) im Subcomité nachstehende Anträge gestellt hatte: 1. die Vermehrung der Anzahl der Abgeordneten sei eine dringende Nothwendigkeit; 2. diese Vermehrung habe derart platzgreifen, daß die im § 6 des Gesetzes über die Reichsvertretung festgestellte Zahl der Abgeordneten auf das Doppelte vermehrt werde, ebenso sei 3. die Einführung directer Wahlen ein Gebot der Nothwendigkeit; 4. die Abkürzung der Wahlperiode von sechs auf drei Jahre sei wünschenswerth, und 5. die Regierung werde aufgefordert, in diesem Sinne eine Gesetzesvorlage einzubringen; da er jedoch die Uebersetzung gewonnen, daß diese Anträge im Ausschusse die Majorität nicht erlangen werden, und die vorgebrachten Anträge des Subcomités seinen Anschauungen nicht präjudiciren, so werde er für dieselben stimmen.

Dr. Klier erklärte, daß er allein gegen die zweite Resolution gestimmt habe, weil nach seinen Anschauungen das Haus in einer so wichtigen Frage der Verfassungsänderung die Petitionen unmöglich der Regierung zuweisen könne, sondern sich selbst darüber aussprechen müsse. Es sei des Hauses würdiger, offen zu erklären, der Moment wäre nicht gekommen, in eine Erörterung dieser Frage einzugehen.

Die Debatte, welche sich hierüber entspann, nahm riesige Dimensionen an. Wir wüßten jedoch kein neues Moment aus derselben anzuführen und beschränken uns darauf, im allgemeinen zu erwähnen, daß die niederösterreichischen Abgeordneten, den Standpunkt des niederösterreichischen Landtags betreffend, die facultativ directe Wahl festhielten, sich aber, wie es auch Abgeordnete anderer Länder thaten, den Comitèanträgen angeschlossen, um eben nicht die Angelegenheit total zu Fall zu bringen. Ziemalskowski stellte sich auf den Standpunkt der Negation.

Namens der Regierung sprach Minister Dr. Giskra. Er bemerkt, daß die Anträge des Subcomités einen Fortschritt bekunden.

Die Stellung der Regierung habe er in der letzten Ausschusssitzung dargelegt. — Wenn seitdem die Meinung ausgesprochen wurde, die Regierung wolle die Last auf das Haus wälzen, so sei es irrig, die Regierung müsse sich gegen die Nothwendigkeit der Vermehrung aussprechen, weil das Haus seiner Aufgabe vollkommen gerecht wurde, und weil, wenn die Regierung diese Nothwendigkeit ausspricht, sie die Pflicht habe, gleichzeitig eine Gesetzesvorlage für die Vermehrung einzubringen. Das sei sie aber nicht im Stande gewesen, da sie eine Regierung der Majorität sei, und zu so einem Gesetze zwei Drittel der Stimmen benötige, wo gerade die Majorität des Hauses sich bisher noch für gar keinen Antrag auch nicht im Ausschusse geltend machen konnte. Die Anträge, wie sie gestellt wurden, enthalten Bestimmungen, welche mehr oder weniger die Rechte der Landtage berühren, die Landtage haben sich daher diesfalls erst auszusprechen, und erwartet die Regierung, daß nachdem die Frage so eingehend angeregt wurde, die Landtage sich auch aussprechen werden; mögen sie es in der Weise thun, daß sie die Frage der Vermehrung nicht als eine Machtfrage, sondern als eine den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechende auffassen. Er für seine Person glaube, daß die Verdopplung allerdings das Einfachste wäre, weil hiedurch das Recht der Landtage in keiner Weise alterirt werde. Jede andere Form mache aber Aenderungen in den Wahlbestimmungen der Landesordnungen nothwendig. Aber auch gegen die Ver-

dopplung seien heute wichtige Bedenken geltend gemacht worden, so daß auch in der Beziehung der Ausspruch der Landtage von größtem Gewichte sei. Was den Antrag des Abgeordneten Dr. Sturm (Sturm hatte einen detaillirten Antrag auf Erhöhung der Abgeordnetenzahl auf 300 eingebracht und motivirt) betrifft, so möchte er an das Ergebnis der Wahlen in den mährischen Landtag vom Jahre 1866 erinnern und die Frage aufwerfen, ob der Schutz den Minoritäten nach dem bisherigen Wahlmodus mehr gewahrt sei, als nach dem von ihm beantragten, abgesehen von den tief einschneidenden Aenderungen der Landesordnungen, welche sein Antrag nothwendig mit sich bringe.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge Sturm-Eichhoff und Leonardi abgelehnt und die Anträge des Subcomités mit entschiedener Majorität angenommen.

In der heutigen Sitzung des Wehr-Ausschusses, welcher der Minister-Präsident Graf Taaffe, Regierungsvertreter Oberstlieutenant Horst und Sectionsrath Rohrer v. Rohrau bewohnten, wurde über die vom Herrenhause an dem Gesetzentwurfe, betreffend die Landwehr, vorgenommenen Aenderungen die Verathung gepflogen.

Eine längere Debatte fand diesbezüglich nur bei der im § 20 gemachten Abänderung statt, indem Abg. Dr. Rechbauer beantragte, der Ausschuss möge dem Hause empfehlen, bezüglich dieses Paragraphs bei seinem Beschlusse zu verharren.

Nachdem der Regierungsvertreter Oberstlieutenant Horst die Aufklärung gegeben, daß ein eigenes Gesetz, welches die Gebühren der Landwehr zu normiren hätte, nicht nothwendig erscheinen dürfte, weil in eben diesem Paragraph ohnehin schon festgesetzt sei, daß die Gebühren der Landwehr während ihrer Dienstleistung im Frieden, in der Bereitschaft und im Kriege jenen des stehenden Heeres gleich wären, beschloß der Ausschuss, den Antrag des Abg. Dr. Rechbauer abzulehnen und der vom Herrenhause angenommenen Fassung dieses Paragraphs beizutreten.

Den gleichen Beschluß faßte der Ausschuss bezüglich der übrigen vom Herrenhause an diesem Gesetzentwurfe belibien Aenderungen.

Schließlich wurde noch über die dem Ausschusse zugewiesenen Petitionen verhandelt und die Petition der Gymnasial-Direction in Brünn, dahin gehend, daß auch den Schülern der fünften und sechsten Classe der Gymnasien das Recht zum einjährigen Freiwilligendienst mit Aufschub der Präsenzzeit bis zum 24. Jahre gewährt werde, dem Landesverteidigungs-Minister zur Erledigung abgetreten, während bezüglich der Petitionen der bürgerlichen Schützencorps die Anschauung maßgebend war, daß dieselben durch den § 34 des Landwehrgesetzes ihre Erledigung fänden.

Kauscher und Antonelli.

Der „P. L.“ bringt aus einer Wiener „unbedingt glaubwürdigen Quelle“ folgende interessante Mittheilung:

„Als die einzige Frucht jener Differenzen, welche, wie gemeldet wurde, im Schooße des österreichischen Episcopats entstanden waren, ergab sich die Thatsache, daß der von seinen cisleithanischen Collegen in Christo im Stiche gelassene Cardinal Kauscher einen Anlauf nahm, um sich mit der Regierung in ein besseres Einvernehmen zu setzen. Hatte ja doch, wie man wußte, die Konnivenz des Erzbischofs von Wien, zu einer Verständigung mit den leitenden Wiener Kreisen zu gelangen, das Signal zum Conflict unter den Mitgliedern des Episcopats gegeben, da die böhmischen, mährischen und tirolischen Kirchenfürsten schon vor der bloßen Möglichkeit, es könnte ein modus vivendi zwischen Wien und Rom etablirt werden, zitterten, und dies aus dem einfachen Grunde, weil hiemit der Moment eingetreten gewesen wäre, in dem sie sich in ihrer wahren Gestalt, als politische Gegner des herrschenden Systems, präsentiren mußten. So lange der Conflict zwischen Wien und Rom den acuten Charakter an sich trägt, genügt die Soutane, um den unter ihr verborgenen feudalen Harnisch zu decken. Fällt einmal die erstere, da stehen jene Kirchenfürsten in ihrer wahren Gestalt da und gewisse, in das Volk geschleuderte Brandbriefe erhalten dann erst ihre, von den Zwecken der Kirche himmelweit verschiedene, wahre Bedeutung.“

„Schon bei der bloßen vom Cardinal Kauscher ausgegangenen Anregung, den Versuch einer Verständigung mit der Regierung zu unternehmen, stob die Bischofs-Conferenz auseinander; die dissentirenden Bischöfe brachten ihren Diözesanen sogar statt der Verständigung mit der Regierung den Beschluß der Conferenz, daß in der Schulaufsichtsfrage jeder Kirchenfürst seinen eigenen Weg gehen könne, mit nach Hause. Cardinal Kauscher ließ jedoch den einmal aufgenommenen Faden nicht fallen; er wandte sich, und zwar anlässlich der päpstlichen Secundizfeier mit einem längeren Schreiben an den Papst nach Rom, in welchem er mit einer Reihe von Propositionen zur Herstellung des modus vivendi zwischen Oesterreich und Rom hervortrat. Die Antwort auf dieses Schreiben ist vor wenigen Tagen hier eingetroffen; der Inhalt desselben entzieht sich selbstverständlich dem profanen Auge, jedoch nach Allem, was man hört,

soll dasselbe eine fulminante Abweisung aller Vermittlungsvorschläge enthalten. Cardinal Antonelli signirte das Schreiben. Dieser Sachverhalt kann nicht überraschen. Die österreichische Feudal-Partei, an ihrer Spitze die Grafen Leo Thun und Lam-Martiniß, hat sich nicht absichtslos die Siebenhügelstadt zum Winteraufenthalt erkoren. In stetem Contacte mit der episcopalen Opposition in Oesterreich wußte sie sich bald im Vatican nicht bloß Zutritt — denn das ist leicht — sondern auch Gehör zu schaffen.“

„Die römischen Kreise sehen jetzt die Dinge in Oesterreich in jenem Lichte, in dem es ihnen die Feudalen erscheinen ließen. Rechnet man noch die Stimmung, in welche man in Rom durch die Secundizfeier versetzt wurde, hinzu, so begreift man es, daß als Facit aller dieser Einflüsse selbst der im Vatican sonst so wohlgeleitene Cardinal Rauscher eine barsche Abweisung fand. Die Hoffnung auf die Herstellung eines modus vivendi zwischen Wien und Rom müssen wir daher vollkommen fallen lassen, da er nur um den Preis unserer kostbarsten Errungenschaften zu haben ist. Wohl aber wird sehr darauf zu achten sein, daß Graf Lam-Martiniß in seiner Herzensfreude während der Tage der Secundizfeier nach Prag meldete: „Wir (d. h. die Feudalen) hoffen von der Secundizfeier das Beste; unsere Sache steht gut.“ Dieses offene Geständniß eines der hervorragendsten Hauptlinge der Feudal-Partei enthält für die Verfassungspartei eine ernste Mahnung, Rom und den Römischen zu Hause gegenüber auf der Hut zu sein. Die Feudal-Ultramontanen hoffen nicht nur, ja sie weisen sogar jede Verständigung mit den Staatsgesetzten zurück. Sollte es nicht an der Zeit sein, ihnen den unwandelbaren Bestand dieser Gesetze bei passender Gelegenheit ad oculos zu demonstriren?“

Oesterreich.

Wien, 29. April. (Römische.) Der „Volksfreund“ schreibt: „Der heilige Vater hat das Beglückwünschungsschreiben, welches die Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz aus Anlaß der Secundizfeier an ihn gerichtet haben, mit einem huldvollen Gegenschreiben, das dieser Tage an Se. Eminenz Cardinal Rauscher gelangt ist, beantwortet. Das ist das Thatsächliche, das der Angabe der Blätter zu Grunde liegt, der Papst habe neuestens in einem Schreiben an Cardinal Rauscher die von Sr. Eminenz gemachten Vorschläge zu einer Vereinbarung zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhle abgelehnt. Die Kirchenfürsten werden, wie wir hören, an der Verathung des Herrenhauses über das Schulgesetz nicht theilnehmen.“

Wien, 1. Mai. (Reichsrath.) Der Handelsminister zieht den Regierungsentwurf zur Vervollständigung des Eisenbahnnetzes zurück und legt ein Specialgesetz betreffs der Eisenbahnlinie Bludenz-Feldkirch vor. Der Landesverteidigungsminister legt einen Gesetzentwurf betreffs der Contingent-Anhebung für 1869 vor. Beide werden den betreffenden Ausschüssen als dringlich zugewiesen. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf betreffs Durchführung der Staatsschuldconvertisirung vor. Der Landesverteidigungsminister beantwortet die Interpellation wegen Reorganisirung der Gendarmerie. Die Regierung entsprach den Wünschen des Hauses. Der Entwurf des Referenten wurde den einzelnen Ländern zur Begutachtung vorgelegt; es finden nunmehr Verathungen statt. Der Justizminister, eine Interpellation beantwortend, legt Gesetzentwürfe betreffs der Notariats-Ordnung und Legalisirung der Tabularurkunden vor.

Wien, 1. Mai. (Oesterreichisch-ungarische Unterthanen.) In der jüngsten Zeit sind wiederholt Beschwerden österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger, namentlich solcher mosaischen Glaubens, in der Moldau über die unberechtigte Aufnahme derselben in die Rekrutirungs- und Personal-Steuer-Listen seitens der fürstlich rumänischen Behörden laut geworden. Aus diesem Anlaß hat der österreichisch-ungarische diplomatische Agent in Bukarest, Herr von Zulauf, an die ihm unterstehenden Consularämter in Rumänien ein Circulare gerichtet, auf dessen nachfolgende Details wir bei dem lebhaften Wechselverkehr, der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien herrscht, im Interesse der österreichischen Staatsangehörigen besonders aufmerksam machen. Das Circulare theilt mit, das österreichisch-ungarische General-Consulat in Bukarest habe in keinem der einzelnen zu seiner Kenntniß gelangten Fälle ermangelt, ohne Zeitverlust bei der fürstlich rumänischen Regierung nachdrücklich einzuschreiten, damit die seinem Schutze Anempfohlenen entweder vom Militär-Dienste oder der ihnen auferlegten Personalsteuer sofort befreit würden und auch künftighin das Nöthige veranlaßt werde, damit denselben keine wie immer gearteten ungebührlichen Lasten auferlegt werden.

Wenn nun auch in manchen Fällen diese ungesegnete Belastung fremdherrlicher Unterthanen einzelnen fürstlichen Administrativbehörden zuzuschreiben sein möge, so dürfte wohl auch mit einiger Berechtigung angenommen werden können, daß mehrfach den betreffenden k. und k. Unterthanen die Außerachtlassung der Pflicht zur Last fällt, sich mit regelmäßigen Documenten zu versehen, welche ihre Eigenschaft als k. und k. Staatsange-

hörige außer Zweifel setzen und deren rechtzeitige Vorweisung dieselben auch in den meisten Fällen vor den fraglichen Belästigungen sicherstellen würde. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger fordert die ihm unterstehenden Agenten auf, die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen auf die Erfüllung dieser ihnen obliegenden Verpflichtung aufmerksam zu machen, erklärt es jedoch gleichzeitig für seine heilige Pflicht, gegen jeden derartigen unberechtigten Uebergriff der rumänischen Regierung auf das energischste zu protestiren. Gleichzeitig erhalten die Consularämter in Rumänien die Weisung, sich in den einzelnen Beschwerden nicht bloss auf ein telegraphisches Einschreiten zu beschränken, sondern auch durch eine detaillierte schriftliche Mittheilung dem Bukarester General-Consulate die Mittel an die Hand zu geben, seiner Verwendung bei der fürstlich rumänischen Regierung da, wo ein wiederholtes Einschreiten nöthig wäre, den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Ausland.

Berlin, 29. April. (Die Adresse des internationalen Congresses an den König.) worin der Dank für die wohlwollende Aufnahme ausgedrückt wird, wurde in französischem Text vom Grafen Serrurier, dem Vicepräsidenten des Pariser Centralcomité, heute überreicht. Der König sagte in einer längeren, gleichfalls in französischer Sprache gehaltenen Antwort unter anderem: „Dem großen Gedanken, im Kriege Lazareth und Krankenpflege neutral zu erklären, reiht sich Ihr Werk ehrenvoll an, indem die freiwillige Hilfeleistung hinzutritt und diese dem Kriege gewidmeten Kräfte auch auf einbrechende Landesnothstände ausdehnen will. Ich wiederhole Ihnen, meine Herren, daß ich die Hoffnung hege, daß das wahrhaft große und menschenfreundliche Unternehmen, für welches wir alle ein gleiches Interesse hegen, erst in recht später Zeit in Anwendung zu treten brauche, daß es aber sofort als internationales Band betrachtet werden möge.“

— (Zur Geschichte des Jahres 1866.) Die Enthüllungen über die geheime Geschichte des Jahres 1866 mehren sich von Tag zu Tag. Der „Frankf. Beob.“ bringt in seiner jüngsten Nummer einen Artikel „Berliner Allgem. (Stern-) Zeitung“ vom Mai 1862 in Erinnerung, in welchem damals wohl sehr wenige eine Ankündigung des Krieges von 1866 gesehen haben. Er verdient heute umso mehr aus seiner Vergessenheit gezogen zu werden: „Vom Main. In Berlin und überall scheint die Situation Preußens gänzlich mißkannt zu werden und man in eine Principienreiterei zu gerathen, welche Preußen schädlich ist. Ich will Ihnen daher einige sichere Anhaltspunkte geben, ohne freilich Näheres darüber sagen zu dürfen. 1. Der König ist entschlossen, in der deutschen Frage eine That zu thun, ernstlich, entschieden und plötzlich alle Sondermachinationen niederwerfend. 2. Die letzten Consequenzen der Politik von Olmütz sollen darniedergeworfen werden. 3. Alle Schritte gehen von Berlin aus, nicht mehr von Frankfurt. 4. Das einseitige Mehrheitsvorgehen des Bundes wird endgiltig abgeschnitten werden. 5. Preußen hat eine Allianz mit Frankreich und Rußland nicht eingegangen, wohl aber über seine Schritte sich mit ihnen vereinbart. 6. Preußen tritt am Rhein nicht einen Fuß breit ab, die möglichen Territorialveränderungen liegen westlicher und östlich.“

München, 29. April. (Landtagschluß.) Heute fand der feierliche Schluß der Landtagsession durch den Prinzen Adalbert statt. Die Mitglieder beider Häuser waren zahlreich erschienen. Der Landtagsabschied zählt die zahlreichen Erledigungen auf und spricht hiesfür die Anerkennung des Königs aus. Bezüglich der Schulgesetzworlage wird darin das Bedauern des Königs über das Nichtzustandekommen des zur Hebung der Bildung des Landes geeigneten und auf freier Grundgrundlage beruhenden Schulgesetzes ausgedrückt.

Florenz, 29. April. (In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer) wurde über den Gesetzentwurf in Betreff der mit dem parlamentarischen Berufe unvereinbaren Verhältnisse debattirt. Das Amendement der Commission, welches eine bei einer Concession oder bei einem mit dem Staate abgeschlossenen Vertrage interessirte Persönlichkeit für nicht wählbar erklärt, wurde zurückgewiesen, dagegen wurde die Regierungsvorlage, welche von der parlamentarischen Debatte und Abstimmung jene ausschließt, die bei dem verhandelten Gegenstande ein persönliches Interesse haben, mit 170 gegen 54 Stimmen angenommen.

Paris, 30. April. (Erzherzog Ludwig Victor) ist gestern hier eingetroffen.

Paris, 1. Mai. (Verschiedenes.) Mittelfst kaiserlichen Decrets wird die Senatssession geschlossen. Ein anderes kaiserliches Decret betraut den Justizminister Baroche mit dem Finanzportefeuille ad interim. Das „Journal officiel“ veröffentlicht das zwischen Lavallette und Frère-Orban betreffs der belgischen Bahnen vereinbarte Protokoll.

Madrid, 30. April. (Finanzielles.) Die Regierung hat mit gestrigem Erlasse die Anleihe von 8 Millionen Pesos mit der Bank von Havannah genehmigt. Auch wurde die Einführung neuer Steuern auf die Ein- und Ausfuhrartikel beschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eisbildung.) Eine bei + 15 Gr. R. milderer Tagestemperatur gewiß seltene Naturerscheinung zeigte sich Freitag (30. April) Nachts in Wien. Man sah nämlich an vielen Orten kleine Wasserflächen mit einer dünnen Eiskruste überzogen.

— (Ein Bärenkampf.) Im zoologischen Garten zu Breslau war zwischen dem colossalen Bären Martin und der muthigen Bärin Agathe nach einem längeren zärtlichen Verhältnisse eine so arge Feindschaft ausgebrochen, daß man das entfremdete Paar trennen mußte. Neulich veranlaßte ein Semmelbrocken den tollen Martin, mit einem Bären unerhörter Schlanheit die Hindernisse zu beseitigen und aus seiner Zelle in die seiner verhassten Nachbarin auszubrechen. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Man öffnete der bedrängten Agathe das Gitter in den Außenzwinger; doch hier setzte sich trotz Eisenstangen und Wasserfluthen der Kampf fort, bis die Bärin mit zerfleischnem Körper zusammenstürzte und starb.

— (Zur Secundiz.) Bei der Frage nach der Vertheilung der Festgaben, soweit sie in Natur- und Industrie-Erzeugnissen bestehen, dachte der Papst zuerst an das Volk. Nach beendigter Schaustellung wurden vorgestern sofort die Kornsäcke einem Großbäcker überlassen, der dafür das römische Volk mit Weißbrod zu versehen hatte: jeder der wollte, Kind und Greis, erhielt eine Anweisung auf drei Pfund, ohne wie sonst beim Pfarrer nachzusehen, ins Haus geschickt. Auch eine Geldspende hat bekommen, jeder Dürstige erhielt eine Lira; Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Del, Reis und andere derartige patriarchalische Geschenke erhielt zuerst das große Waisenhaus in Diocletians Thermen, das Hospiz Tata Giovanni, milde Stiftungen und Klöster; die zahlreichen Werkzeuge für landwirthschaftliche Gewerbe sollen auch Dürstigen zu gut kommen.

— (Berthold Auerbach,) dessen Roman „Auf der Höhe,“ vom Ministerialrath Eugenio de Benedetti übersezt, im Feuilleton der Gazzetta Uffiziale in Florenz erschienen ist, hat vom König Victor Emanuel das Ritterkreuz des italienischen Kronordens erhalten.

— (Prinz Louis von Bourbon.) Der junge Prinz Louis von Bourbon, der bekanntlich ohne Einwilligung seines Vaters, des Grafen Aquila, vor etwa einem Monat eine Civilehe mit Fräulein Amelie de Hamel in New-York einging, ist jüngst durch einen Protest überbracht worden, den ihm der Exkönig Franz II., der sich den Titel eines Chefs der neapolitanischen Dynastie, sowie jenes Zweiges der bourbonischen Familie giebt, zugeschickt und in dem er die erwähnte Heirat für null und nichtig erklärt. Dieser Act, der aus dem Palais Farnese in Rom datirt, erinnert übrigens an einen ziemlich merkwürdigen Präcedenzfall. Im Jahre 1840 hatte Ferdinand II. von Neapel, Vater von Franz II., in gleicher Weise die Gültigkeit der Heirat cassirt, die der verstorbene Carl von Bourbon, Prinz von Capua und Bruder des Grafen Aquila, auf civilem Wege mit der schönen englischen Miß Penelope Smith schloß. Der aus dieser Verbindung hervorgegangene Sproßling dient gegenwärtig in der italienischen Armee und ist Ordnonanzofficier des Königs Victor Emanuel.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schlußverhandlung gegen Anton Komar und Andreas Skerlep von Jezica wegen Verbrechen des Todtschlages.) Am Mittwoch fand vor einem Fünfrichtercollegium des hiesigen Landesgerichtes die Verhandlung gegen obige, des Verbrechen des Todtschlages an Andreas Močnikar von Tschernusch Angeklagte statt.

Der Thatbestand wurde folgendermaßen erhoben: Am 5. Jänner l. J. Abends befanden sich die Tschernuscher Insaßen Andreas Močnikar, Anton Brodnik, Ignaz Kovac, Mathäus Kovac und Johann Snaj im vulgo Kovac'schen Wirthshause in Jezica, von wo sie gegen 10 Uhr aufbrachen und sich gegen Tschernusch in Bewegung setzten, dabei sind Mathäus Kovac und Snaj vorausgegangen, die anderen drei aber etwas zurückgeblieben und dann singend und jauchzend ihren Kameraden nachgefolgt. Doch kaum waren die letztern drei, Močnikar, Brodnik und Ignaz Kovac, ungefähr 300 Schritte weiter gegangen, als ihnen am sogenannten Florianekov Klanec die Burtschen Anton Komar vulgo Sutarjov und Andreas Skerlep vulgo Setinov nachgelaufen kamen und sie ob ihres etwas lauten Benehmens zur Rede stellten.

Aus Anlaß dessen entspann sich zwischen Anton Brodnik und Andreas Skerlep ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe Skerlep dem Brodnik mit einem Messer drei Stiche (in die rechte Hand, in den linken Unterarm und in die linksseitige Rückengegend) beibrachte, worauf Brodnik, um weiteren noch schwereren Beschädigungen zu entgehen, die Flucht nahm, seinen Kameraden Močnikar, nachdem Ignaz Kovac sich mittlerweile auch schon entfernt hatte, allein bei Komar und Skerlep zurückließ.

Kurz nach diesen Ereignissen, nämlich ungefähr um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, haben die beiden Nachwächter Georg Seme und Johann Rosman den Močnikar, etwa 300 Schritte von der Stelle des ersten Ueberfalles entfernt, an einer Stallwand lehnend, bereits leblos gefunden. Unter ihm befand sich eine große Blutlache, welche im Vereine mit dem Umstande, daß auch seine Kleidung ganz mit Blut besudelt war, unverkennbar errathen ließ, daß an demselben Gewalt geübt wurde, daß er demnach eines unnatürlichen gewaltsamen Todes gestorben sei.

Die gerichtliche Leichenbesichtigung hat dargethan, daß Močnikar eine einzige Verletzung, nämlich einen Stich und Schnitt im Ellbogenbuge des rechten Armes mit einem spitzen und scharf schneidenden Werkzeuge erlitten hatte, wodurch ihm die Radialschlagader und Vene vollkommen durchschnitten wurde, so daß in Folge der dadurch verursachten unabwendbaren Verblutung der Tod desselben in kurzer Zeit erfolgen mußte. Die fragliche Verletzung wurde demnach als eine nothwendig tödtliche erklärt und damit war, da zur Annahme einer beabsichtigten Tödtung kein Grund vorliegt, objektiv der Thatbestand des Verbrechen des Todtschlages (§ 140 St. G.) sichergestellt.

Die Verdachtsgründe der Theilnahme an diesem Verbrechen belasteten beide Angeklagte in ziemlich gleicher Weise, da Andreas Skerlep (ein berüchtigter und öfters abgestrafter Kaufbold) im Besitze des Messers war und mit demselben früher schon den Anton Brodnik angefallen hatte, Komar aber bald nach dieser That mit blutigen Händen und Kleidungsstücken in das Ballant'sche Wirthshaus kam, sich dort rühmte, „bereits vier abgeprügelt zu haben“ und auch sein sonstiges Benehmen das Schuldbewußtsein zeigte.

Beide Angeklagte leugneten, die That verübt zu haben, und Komar verantwortete sich damit, daß das Blut an seiner Kleidung von einem in derselben Nacht stattgefundenen Kaufhandel mit einem gewissen Plahatnik herrühre.

Die Verhandlung ergab keine weiteren Anhaltspunkte über die Vertheilung der Angeklagten an dem Todtschlage, die Staatsanwaltschaft hielt jedoch die Anklage aufrecht und beantragte für Komar 5, für Skerlep 6 Jahre schweren Kerkers.

Die Vertheidigung bestritt die Zulänglichkeit der Beweise und beantragte die Schuldlospredung, eventuell nur die Verurtheilung wegen schwerer körperlichen Beschädigung, gemäß § 143 St. G., wobei es die Sachlage mit sich brachte, daß jeder der Vertheidiger die Schuld von seinem Klienten auf den andern Mitangeklagten abzuwälzen bemüht war.

Schließlich wurden beide Angeklagte von dem Verbrechen des Todtschlages losgesprochen, dagegen beide des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung gemäß § 143 St. G., Skerlep auch gemäß §§ 152 und 155 St. G. schuldig erkannt und Komar zu zweijährigem, Skerlep zu vierjährigem schweren und verschärften Kerker, dann zur Zahlung eines Betrages per 300 fl. an die Witwe des Ermordeten, welcher vier unversorgte Kinder zurückließ, verurtheilt. Beide Angeklagte meldeten die Berufung an.

Locales.

— (Theater.) Gestern fand die vom Theatercomité berufene Versammlung der Theaterfreunde und Subscribenten im Casino statt. Herr Director Mahr als Vorsitzender theilte das Resultat der Verhandlungen mit dem Landesauschusse wegen der Subvention aus dem Theaterfonde für die kommende Saison mit. Nach dem vorjährigen Landtagsbeschlusse würde die Subvention um einen Betrag von 600 fl., welcher für slovenische dramatische Zwecke zu verwenden ist, herabgemindert werden, und es wäre der Theaterdirector außerdem verpflichtet, an einem Sonntage jeden Monats das Theater für eine slovenische Vorstellung zur Disposition zu stellen. Da es dem Theatercomité nicht möglich war, bei derartig verminderter Subvention auf die Beschaffung eines weiteren Beitrages zur Theatersubvention einzugehen, so machte der Landesauschuß demselben den Antrag, an Stelle des Restes der Subvention dem Theatercomité die dem Theaterfonde angehörigen Logen zur Verpachtung zu überlassen, welcher Antrag allerdings vollkommen annehmbar erscheint. Da nun die bisherige Theaterconcursauschreibung erfolglos geblieben und die Eventualität einer theaterlosen Saison somit sehr nahe getreten war, hat sich ein Consortium von geachteten Theaterfreunden gebildet, welches die Theaterunternehmung für die kommende Saison gegen eine Subvention von 4000 fl. zu übernehmen bereit wäre. Es handle sich nunmehr um eine Vereinbarung des Theatercomité's mit dieser Unternehmung und sohinige energische Einleitung und Durchführung der Subscription. Nachdem Herr Mahr in dieser Weise den Gegenstand der Verhandlung bezeichnet hatte, erklärte Herr Schigon als Repräsentant des Consortiums, daß dasselbe die besprochenen Theaterfonde logen mit dem Betrage per 1500 fl. à conto der Subvention zu übernehmen bereit und somit nur noch der Rest der Subvention mit 2500 fl. aufzubringen wäre. Nach längerer Debatte, in welcher die Ansicht, daß man dem neugebildeten Consortium, welches seine Aufgabe im Interesse der Kunst und des socialen Lebens unserer Hauptstadt übernommen, mit Vertrauen entgegenkommen und bei der Höhe der Subvention die nothwendigen Neuanschaffungen von fundus instructus in Anschlag bringen müsse, zur Geltung gebracht wurde, beschloß die Versammlung, auf den Antrag des Consortiums einzugehen und die sofortige Einleitung der Subscription dem bisherigen, per acclamationem wieder gewählten Theatercomité zu übertragen.

— (Professor Faber's Sprechmaschine) bewährte ihre linguistischen Talente am verflossenen Samstag im landschaftlichen Theater leider vor einem wohl zunächst des schönen Wairages wegen nicht zahlreichen Publikum. Das Wunderwerk der Mechanik entfaltete seine Leistungen, unter erläuternden Bemerkungen des Herrn Eigenthümers, von der Aussprache einzelner Buchstaben und Silben bis zu jener ganzer Sätze in der vollkommensten

Weise und man war allgemein von dem erzielten Resultate frapport. Dies kann wohl nicht anders sein, wenn man eine tolle, aus Holz und Kautschuk gebaute Masse auf das Spiel einer einfachen Claviatur und eines Pedales artikulirte menschlichen Laute hervorbringen und so die auszeichnende Eigenschaft des Menschen einem Resultate der Mechanik beigelegt sieht.

(Musealverein.) In der letzten Versammlung wurde über Anregung des Obmannes Dr. v. Lehmann beschlossen, dem von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichneten ältesten Mitgliede des Vereines, dem würdigen Veteranen der kranischen Naturforscher, die Glückwünsche und Sympathien des Vereines aus diesem Anlasse auszusprechen, mit welcher Aufgabe der Ausschuss betraut wurde.

(Die Gemäldeausstellung) im Redoutensaale ist nunmehr nach Eintreffen der sehnlichst erwarteten großen Gemälde aus Graz complet und empfehlen wir daher dem Publicum den baldigen Besuch der Ausstellung um so mehr an, als dieselbe mit nächstem Sonntag bereits geschlossen werden dürfte.

(Antike Funde.) Die Eröffnung eines bei der Grabung der Fundamente des Tauscher'schen Hauses aufgedeckten Steinfarkophags am verflossenen Samstag lieferte interessante Resultate. Es fanden sich an dem darinliegenden Gerippe Ohrringe und Bruchstücke eines Armbandes mit einem in Gold gefaßten Onyx, welche Gegenstände Herr Tauscher in Verwahrung genommen hat.

(Ein slovenisches Handbuch über Waldwirtschaft), vom Herrn Forstmeister Scheyer in Raasdach verfaßt wird demnächst auf Kosten des Landesfundes in Druck gelegt werden und um den Preis von 10 Kr. zu haben sein.

(Militärveränderungen.) Anlässlich der neuen Formation der Linien-Infanterie wurden zu Reservecommandanten ernannt: Bei dem Infanterie-Regimente Nr. 17 Oberstlieutenant Moriz Ritter v. Joelson; bei dem Infanterie-Regimente Nr. 79 Oberstlieutenant Adolf Resic von Ruinenberg.

(Eine Gerichtsadjunctenstelle) mit dem Gehalte von 630 eventuell 735 fl. ist beim Grazer Landesgerichte zu besetzen. Bewerbungen sind bis 14. d. M. einzubringen.

(Emission für die Rudolfsbahn.) Während der nächsten Wochen wird die Emission der Actien und Prioritäten stattfinden, welche zur Deckung der von der Rudolfsbahn herzustellenden Bahnen Rottenmann-Weyer und Laibach-Tarvis erforderlich sind.

Gingefendet.

Beständig, wie Immergrün, bleibt meine Liebe; In träben Stunden dient Hoffnung mir als Licht — Wenn je Zweifel mein Vertrauen untergrübe, Es erstarkt wieder beim — Vergißmeinnicht! A. L.

Die vom Staate Braunschweig ausgegebenen, von der Firma Bottenwieser & Co. in Hamburg im heutigen Blatte angekündigten Prämien-Lose finden viele Abnehmer. Wir können für den Brung dieser beliebten Lose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen.

(Vicinal-Eisenbahnen.) Unter den Anzeigen des heutigen Blattes veröffentlichen wir die Kundmachung der k. k. priv. Actiengesellschaft für Vicinal-Bahnen, wonach dieselbe ihre Thätigkeit begonnen und ihre Bureau in Wien, Friedrichstraße Nr. 4, eröffnet hat.

Das Bedürfnis von Vicinal-Bahnen und der Nutzen, den sie dem ganzen Lande in industrieller und merkantiler Hinsicht gewähren, liegen klar am Tage und wir können demnach dem neuen Unternehmen das günstigste Prognostikon stellen.

Neueste Post.

Wien, 1. Mai. Eine heute eingebrachte Regierungsvorlage setzt die Aushebung des diesjährigen Contingents von Cisleithanien auf 56041 Mann für das Heer und die Marine und 5604 Mann für die Ersatzreserve fest.

Prag, 1. Mai. (Pr.) Erzherzog Franz Karl wird zum Besuche des Kaisers Ferdinand nächster Tage hier erwartet.

Prag, 1. Mai. (N. Fr. Pr.) FML. Koller behält bis auf Weiteres die Leitung der böhmischen Statthalterei. Die czechischen Parteiführer halten in den nächsten Tagen eine Conferenz, um über ihre Taktik Verhandlungen zu treffen.

Eine Wiener Meldung läßt hoffen, daß mit Beginn der Geschwornengerichte eine Amnestie verkündigt werden wird.

Prag, 1. Mai. Die wegen des Meetings am Zizkaberger Angeklagten erschienen zur Publication des Urtheils mit „Slava“ Rufen im Saale. Der „Slava“ Ruf wurde vom Publicum erwidert.

nach das Verbrechen des Aufstandes als nicht erwiesen befunden wird, wegen des Bergehens des Auslaufes jedoch ein Angeklagter zu dreiwöchentlichem, einer zu vierzähntägigem, einer zu achtzähntägigem Arreste verurtheilt und die Ubrigen für nichtschuldig erklärt werden.

Karlsbad, 1. Mai. (Pr.) Der Kurfürst von Hessen ist zum Curgebrauch angekommen.

Triest, 1. Mai. (Pr.) Melchior v. Pregl aus Albona wurde wegen Hochverraths, begangen durch Verbreitung aufrührerischer Plakate, in Görz zu fünfzähntägigem Kerker verurtheilt.

Paris, 1. Mai. (N. Fr. Pr.) Wie hier bestimmt versichert wird, liegt der Reise Benedetti's der Zweck zu Grunde, eine dem Frieden günstige internationale Manifestation, die in einer Zusammenkunft der Herrscher von Frankreich, Preußen und Oesterreich bestehen soll, zu Stande zu bringen.

Paris, 1. Mai. Die gemischte franco-belgische Commission wird nur aus Fachmännern, keineswegs aus Persönlichkeiten des Ministeriums des Aeußern bestehen.

Gestern erklärte Cavalette in der Senatsitzung, Frankreich habe bezüglich der Räumung Roms nichts beschlossen; es werde nicht Rom verlassen, bevor nicht die Sicherheit des Papstes verbürgt ist.

Telegraphische Wechselcourse

vom 1. Mai. 5perc. Metalliques 61.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.80. — 5perc. National-Anlehen 69.80. — 1860er Staatsanlehen 101.30. — Banfactien 726. — Creditactien 287.70. London 123.25. — Silber 120.25. — K. k. Ducaten 5.82.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Zur Verpachtung des Arsenal's. Die Arsenal-Verpachtungfrage ist, wie mitgetheilt wird, in ein neues Stadium getreten. Da nämlich zu der am 15. v. M. im Reichskriegsministerium zusammengetretenen Commission kein Offert einlangte, so fanden in den letzten Tagen über diesen Gegenstand neue Verhandlungen statt, und soll man maßgebenden Orts beschlossen haben, das Arsenal einem Consortium oder einer Actiengesellschaft käuflich zu überlassen.

Laibach, 1. Mai. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 87 Ctr. 40 Pfd., Stroh 25 Ctr. 75 Pfd.), 20 Wagen und 4 Schiffe (25 Klaster) mit Holz.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Butter, Eier, Milch, etc. with their respective prices.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, etc. Shows weather observations for May 1st and 2nd.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.

Börsenbericht. Wien, 30. April. Die Stimmung der Börse war auch heute für den Effectenmarkt sehr günstig und wurden die meisten Gattungen höher aufgenommen, aber auch Devisen und Valuten vertheuerten sich erheblich.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Geld Waare, Wechsel, Cours der Geldsorten, etc.